Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 170 (2002)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

8/2002 • 21. FEBRUAR • 170. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

2003: EIN JAHR DER BIBEL AUCH IN DER SCHWEIZ

101 JAHR DER BIBEL
103 OPFER
104 RISE UP
105 ÖKUMENE
106 SAKRISTANEN-DIENST
107 KOHELET
108 AMTLICHER TEIL

Dick, schwarz und heilig.» So soll ein Kind in der Schule auf die Frage geantwortet haben, was die Bibel sei. Das mag zwar nicht unbedingt falsch sein; denn dick ist dieses Buch zweifelsohne, und schwarz sind manche Bibelausgaben immer noch, und auch gegen das Wort heilig ist nicht wirklich etwas einzuwenden.

Aber, Augenzwinkern beiseite, die Antwort jenes Kindes trifft auch einen gewissen Geruch, mit mit dem die Bibel heute – und nicht erst heute – behaftet ist: ein verstaubtes, etwas altmodisches Buch, das man bestenfalls im Bücherregal stehen hat – vielleicht sogar in einer gar nicht schwarzen, sondern künstlerisch wertvollen Geschenkausgabe –, das man aber nicht wirklich gelesen hat und schon gar nicht versteht. Ein Buch mit sieben Siegeln eben.

Die Bibelpastorale Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks (SKB) und die Schweizerische Bibelgesellschaft sind angetreten, das Gegenteil zu beweisen. In ökumenischer Trägerschaft, unterstützt von der Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen in der Schweiz (AGCK-CH), soll 2003 in der Schweiz, wie auch in Deutschland und Österreich, ein «Jahr der Bibel» stattfinden. Ein ökumenisch besetztes Komitee, in dem die katholische Seite von Herrn Weihbischof Denis Theurillat als Vertreter der Bischofskonferenz, Frau Denise Roth vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund, einem Vertreter der Bethlehem Mission Immensee sowie Detlef Hecking von der Bibelpastoralen Arbeitsstelle Zürich repräsentiert wird, hat das Patronat für die Aktion übernommen.

Die Bibel in der Schweiz
Autorenbild (Evangelist Markus) in der Gesamtbibel des Codex I(8) der Stiftsbibliothek Einsiedeln.

Bei diesem Bibeljahr soll es nicht in erster Linie darum gehen, noch mehr und noch schönere Bibelausgaben herauszugeben. Die soll und wird es zwar auch geben. Wichtiger ist es den Initiatoren jedoch, die Lust am «Buch der Bücher» – wieder – zu wecken, die Bibel ins Gespräch zu bringen, ihre versteckten Seiten sichtbar und ihre lebensvolle und manchmal auch irritierende Stimme für möglichst viele Menschen hörbar zu machen.

Aktionen und Projekte

Um dieses Ziel zu erreichen, wird es Projekte und Aktionen geben, die auf drei verschiedenen Ebenen ansetzen. So sollen medienwirksame Grossveranstaltungen die Bibel öffentlich ins Gespräch bringen. Bislang geplant sind zum Beispiel künstlerische Auseinandersetzungen mit der Bibel und ihrer Wirkungsgeschichte, eine Wanderausstellung, ein

JAHR DER BIBEL

schweizweites und vielsprachiges Bibel-Abschreiben, bei dem auch die Heiligen Schriften anderer Religionen nicht fehlen dürfen, sowie ein buntes Bibelfest, um die handgeschriebene Bibel zusammenzusetzen und der Öffentlichkeit zu übergeben.

Ein zweiter Schwerpunkt der Projekte liegt auf der Ebene der Pfarreien und Kirchgemeinden. Speziell für sie sind Materialien geplant, die es ganzen Gemeinden oder interessierten Gruppen erleichtern sollen, biblische Akzente in ihren Jahresprogrammen zu setzen. Dafür haben bereits viel versprechende Kooperationen mit den Hilfswerken begonnen, damit es über das Jahr verteilt begleitende Bibelhefte zu den laufenden Kampagnen geben kann. Aber auch spezifische Zielgruppen – wie Männer, Frauen, Kinder – sollen nicht zu kurz kommen. Für Kindergruppen ist zum Beispiel eine «Bibel-Entdecker-Tour» gedacht, mit deren Hilfe sich Acht- bis Dreizehnjährige erlebnisorientiert mit zentralen Lebensthemen auseinander setzen können.

Dabei muss nicht alles neu erfunden werden. Viele gute und hilfreiche Materialien existieren bereits und warten nur darauf, bekannt gemacht zu werden. Und an vielen Orten wird bereits hervorragende biblische Arbeit gemacht. Für all das ist ein Ideenheft am Entstehen, für das im Moment Projektvorschläge gesammelt werden und das ab Sommer 2002 bei der Bibelpastoralen Arbeitsstelle in Zürich erhältlich sein wird.

Ein dritter Akzent des Bibeljahres soll schliesslich auf Hilfestellungen für die private Bibellektüre zu liegen kommen. Einzelpersonen sollen ermutigt werden, die Bibel wieder einmal – oder überhaupt einmal – aufzuschlagen. Einfache Verstehenshilfen und Anleitungen zur persönlichen Bibellektüre sollen helfen, das Buch nach und nach von seinen sieben Siegeln zu befreien und ihre Weisheit und Kraft für das eigene Leben zu entdecken.

In der Bibel kommt Leben zur Sprache

Denn es lohnt sich, sich näher auf die biblischen Bücher und Lieder und Geschichten einzulassen. In ihnen kommt Leben zur Sprache, wie es ist. Da erzählen Menschen von befreienden und niederschmetternden Erfahrungen, da ist Platz für Jubel und Zorn und Klage und Hoffnung. Psalmen finden Worte für Ungesagtes und lassen Raum für Unsagbares. Die Lyrik des Hohenliedes besingt die Höhen und Tiefen einer Liebe. Prophetinnen und Propheten klagen Unrecht an. Wundergeschichten und Gleichnisse formulieren die Hoffnung auf gelingendes Leben für alle Menschen. Viele Stimmen, sich ergänzend, einander widersprechend, in lauten und in leisen Tönen, bringen Leben in allen seinen Dimensionen ins Wort, und das ist heute so aktuell und brisant wie eh und je.

Sperrige Texte nicht verschweigen

Dabei ist es ein Anliegen des Bibeljahres, auch die dunklen Seiten biblischer Texte und kirchlicher Auslegungsgeschichte nicht zu verschweigen. Denn da gibt es nichts zu beschönigen: Mit Hilfe biblischer Texte wurden Menschen unter Druck gesetzt, biblische Texte wurden missbraucht zur Rechtfertigung von Krieg, Sklaverei, Antijudaismus, Rassismus, Frauenunterdrückung und vielem mehr. Dies gilt es zu benennen und aufzuarbeiten. Und es gilt, einen Umgang mit den Texten zu finden, der diese Unrechtsgeschichte nicht fortschreibt.

Heilige Schrift – nicht nur für Christinnen und Christen

Und schliesslich sind sich die Initiatoren bewusst, dass die Bibel nicht nur die Heilige Schrift der Christinnen und Christen ist. Das christliche Erste oder Alte Testament ist auch die Heilige Schrift des Judentums, und auch der Islam schöpft aus biblischen Überlieferungen. Da gilt es, einen respektvollen Dialog miteinander zu pflegen, aus den gemeinsamen Traditionen zu lernen und an einer tragfähigen Zukunft zu bauen.

Es gelingt, wenn viele mitmachen

Das Schweizerische Katholische Bibelwerk und die Bibelgesellschaft haben einen Stein ins Rollen gebracht. Sie können ein Netzwerk für biblische Projekte und Ideen bieten, Hilfestellungen geben, Initiativen ergreifen. Aber sie haben nur begrenzte materielle und personelle Ressourcen zur Verfügung. Deshalb kann das Jahr der Bibel nur gelingen, wenn sich möglichst viele Gruppen und Institutionen beteiligen und in ihren Programmen und Angeboten biblische Akzente setzen, so dass die Bibel an vielen Orten und auf originelle und vielfältige Weise zur Sprache kommt: Biblisch inspirierte Konzerte, künstlerische Auseinandersetzungen mit biblischen Themen und Gestalten, Ausstellungen, ein Bibelfest, biblisches Kochen, ein Bibeltag, Gottesdienste, ein biblischer Stadtspaziergang – das sind nur einige Stichworte, die mir persönlich im Moment im Kopf herumspuken. Der Phantasie sind hier sicher keine Grenzen gesetzt.

Die Bibelpastorale Arbeitsstelle und die Projektstelle des Bibeljahres geben Hilfestellungen, soweit es in ihren Kräften liegt. Aber sie sind darauf angewiesen, dass andere den Ball aufgreifen oder den Faden weiter spinnen, und dass die Bibel in ihren vielen Facetten zum Thema in Pfarreien und Gruppen, Bildungshäusern und Zeitschriften, Theologischen Fakultäten und vielen anderen Orten wird. Denn nicht zuletzt ist die Bibel nicht «nur» Heilige Schrift, sondern auch ein Kulturgut, das unser Leben bis in den Alltag hinein prägt.

Sabine Bieberstein

Sabine Bieberstein, Autorin unserer Reihe zum Lesejahr, leitet auf der Bibelpastoralen Arbeitsstelle Zürich das Projekt «Jahr der Bibel 2003» in der Schweiz; info@bibelwerk.ch

WOFÜR ES SICH ZU LEBEN LOHNT

3. Fastensonntag: Röm 5,1–2.5–8

Auf den Text zu

Es gehört zum selbstverständlichen Inventar von Action-Filmen, dass einer der Sympathieträger für seine Freunde, für seine Kampfeinheit oder sogar für die ganze Welt stirbt. Ohne Opfer ist der Sieg über das Böse, die Ausserirdischen oder Naturkatastrophen nach dieser Lesart nicht zu haben. Leben muss erkauft werden, und wer im entscheidenden Moment merkt, dass «es» diesmal ihn (oder sie) trifft, verabschiedet sich mit dem gebotenen Ernst und gibt sein Bestes bis zum Schluss. Das Leben geht weiter, der nächste Film kommt bestimmt, der nächste Held steht schon bereit, opferwillig auch er, und natürlich: gefasst. Verängstigte Helden kann man in solchen Situationen nicht brauchen, allzu konkrete Bilder vom Sterben übrigens auch nicht.

«Gott aber stellt seine Liebe zu uns dadurch vor, dass der Messias für uns starb, als wir noch Sünder waren» (Röm 5,8): Wie passt dieser Gedanke, einer der Kernsätze frühchristlicher Deutungsversuche zum Tod Jesu, in unsere heutige Hollywood-Landschaft? Fügt er sich naht- und kritiklos in die Vorstellungen vom notwendigen Menschenopfer ein – oder lässt sich ihm auch Widerständiges für Theologie und Politik abgewinnen?

Mit dem Text unterwegs

5,1 f. fasst den Gedanken aus Kapitel 4 zusammen: Wie das Beispiel Abrahams zeigt, macht der Glaube gerecht und nicht Werke. Daraus resultiert auch der «Friede mit Gott» und der «Zutritt zur Gnade» (5,2). Die Gemeinde in Rom hat beides nötig: Für sie ist die endzeitliche «Bedrängung» (*thlipsis*, 5,3, in Röm noch in 2,9; 8,35 und 12,12) nicht nur ein leeres Wort. Erst wenige Jahre zuvor, 49 n. Chr., waren Juden/Jüdinnen und Judenchristen/Judenchristinnen durch ein Edikt des Kaisers Claudius aus Rom vertrieben worden. Priska und Aquila, die mit Paulus die Gemeinde in Korinth gegründet hatten, mussten damals ebenfalls aus Rom fliehen, konnten aber inzwischen zurückkehren und werden von Paulus in Röm 16,3 gegrüsst. Der im Glauben gewonnene Friede mit Gott ist in Röm 5 also Voraussetzung dafür, die Bedrängnis zu überstehen und durch sie hindurch schliesslich zur Hoffnung zurückzufinden (5,3–5).

Ab Vers 6 fügt Paulus einen weiteren Grund für die Hoffnung hinzu, der bereits mehrfach angesprochen wurde: Jesu Tod (z. B. 3,24–26; 4,23–25). Der Gedanke, dass der brutale Tod Jesu «für (uns) Gottlose» geschah, ist selbst für Paulus, der ihn oft formuliert hat, so ungeheuerlich, dass er hier nur stockend davon sprechen kann. U. Wilckens charakterisiert V. 6 als «Satzungetüm mit schockierenden Spannungen». Durch eine doppelte Abgrenzung gegen die «normale» menschliche Opferbereitschaft (5,7) macht Paulus weiter klar, dass der Tod Jesu keinesfalls mit den (Selbst-)Opfern dieser Welt zu vergleichen ist, sondern einer anderen Logik folgt. Er passt nicht in die üblichen Aufrechnungs-Kategorien hinein, weil er nach buchhalterischen Kriterien keinen Sinn macht. Durch den Tod Jesu wird kein «Mehrwert» erwirtschaftet, denn die, die auf der anderen Seite der Gleichung stehen, sind weder gut noch gerecht, weder schön noch erfolgreich. In der Sprache des Paulus: Es sind Sünder, für die sich der Einsatz eines so aussergewöhnlichen Menschen wie Jesus, des Messias nicht nur nicht lohnt, ja noch nicht einmal Respekt und Ehre verheisst. Es geht also in Röm 5 gerade nicht um einen Loskauf der Menschen im populärtheologischen Sinn, weil die grundlegendsten Voraussetzungen für einen solchen Handel, die Gleichwertigkeit der Güter, ausdrücklich nicht gegeben sind.

Wenn Paulus den Tod Jesu also (glücklicherweise!) nicht als Begleichung einer Krämerrechnung verstanden wissen will – wie denn dann? Einen Schlüssel dazu könnte seine stockende Sprache in 5,6 geben. Hier ringt Paulus trotz aller theologischen Argumentationskunst selber existentiell darum, dem Tod Jesu einen Sinn abzugewinnen. Hat ihn, als er seinem Mitarbeiter Tertius diese Sätze diktierte (Röm 16,22), unerwartet und konkret die Erinnerung an den Tod Jesu oder andere Kreuzigungen, die er beobachtet hatte, eingeholt? Haben vielleicht solche allgegenwärtigen Schreckensbilder römischer Gewaltherrschaft das theologische Gedankengebäude ins Wanken gebracht? Auffällig ist jedenfalls, dass Paulus die Worte hier keineswegs glatt von der Zunge gehen und als einziger Grund für das letztlich nicht zu verstehende Geschehen nur die «Liebe Gottes» bleibt (5,8). Eigentlich ist es schade, dass Paulus bei diesem so schwer verdaulichen Thema seine klare, eindeutige Sprache in 5,9 f. so schnell wiederfindet.

Über den Text hinaus

Die traditionelle Kreuzes- und Opfertheologie wird von der feministischen Theologie hinterfragt und kritisiert, weil sie problematische Menschen- und Gottesbilder vermittle und die Bereitschaft fördere, sich selber oder andere Menschen für ein vermeintlich höheres Gut zu opfern. Diese Wirkungs- und Missbrauchsgeschichte von Populärversionen der «Satisfaktionstheorie» eines A. v. Canterbury ist über Predigten, Kirchenlieder und Gebete so tief ins christliche Unterbewusste eingedrungen, dass sie von dem, was vielleicht einmal positiv damit gemeint gewesen sein könnte, faktisch nicht mehr zu trennen ist. Ein selbst- und theologiekritischer Umgang mit diesen Fragen könnte beim stockenden Suchen des Paulus in Röm 5,6 ansetzen. Anders als stockend, in ständiger Berücksichtigung dessen, was «Kreuzigung» konkret heisst, sollte über die theologische oder heilsgeschichtliche Bedeutung des Todes Jesu nicht gesprochen werden. Nur so können dann auch gesellschaftskritische Aspekte dieser Theologie zum Tragen kommen und die Opfermentalitäten zum Beispiel in Wirtschaft, Krieg oder auch Strassenverkehr hinterfragt werden. Dann kann sich schliesslich auch der Blick darauf richten, was gelingendes Leben ausmacht – und dass die heilsame Wirkung des Lebens Jesu keineswegs erst mit seinem Tod beginnt.

Einen differenzierten, lebensförderlichen Umgang mit dem Opfer-Thema hat Joanne K. Rowling, die Autorin der Harry-Potter-Bücher, im ersten Band ihrer Jugendbuchserie vorgeführt. Harry, der Held des Buches, hat bekanntlich als Säugling den Mordanschlag eines bösen Zauberers überlebt, dem unter anderen seine Eltern zum Opfer gefallen sind. Am Schluss des Buches erfährt Harry, warum der Todesfluch bei ihm als Einzigem versagt hat: Wer zutiefst geliebt wird, so die Erklärung, dem könne das Böse nichts mehr anhaben. Und diese Liebe hätten ihm seine Eltern geschenkt – von Anfang an, in letzter Konsequenz aber auch dadurch, dass sie ihn unter Einsatz ihres Lebens schützen wollten. Mit dieser Erklärung wird der Tod seiner Eltern (und der Tod von Opfern allgemein) nicht künstlich überhöht, sondern in das Leben aller Beteiligten zurückgebunden. Was sich schon im ganzen Leben gezeigt hat, kann sich, wenn es denn sein «muss» bzw. dazu kommt, auch im Tod äussern. Nur für sich alleine genommen hat ein Opfertod jedoch keinen Sinn – und auch keinen Nachahmungswert.

Detlef Hecking

Doris Strahm/Regula Strobel (Hrsg.), Vom Verlangen nach Heilwerden. Christologie in feministisch-theologischer Sicht, Freiburg/Luzern 1991.

Er-leben

Einen Action-Film anschauen (z. B. «Independence Day»).

Er-hellen

Rollen und Verhaltensmuster hinterfragen: Wer opfert sich, für wen oder was? Oder: Wer oder was wird geopfert?

Er-lesen

Austausch: Kann aus Röm 5 ein kritischer Blick auf die allgegenwärtige Opfer-Mentalität gewonnen werden?

GESANGBUCH

RISE UP

Ein Gottesdienstbuch für die Gemeinde hat zunächst und vor allem die vielfältigen Bedürfnisse der Erwachsenengemeinde im Blick; Sonderwünsche für Jugendliche und Kinder sind nur teilweise abzudecken. Die Redaktoren des Katholischen und des Reformierten Gesangbuchs (KG und RG), die zuhauf solche Materialien sichteten, nahmen sich deshalb bereits in einem frühen Arbeitsstadium vor, zu einem späteren Zeitpunkt eine Erweiterung der Gemeindebücher in Richtung Jugend an die Hand zu nehmen. Nachdem das Angebot der beiden verbreiteten Bücher «Kumbaya» (1980, Gesamtauflage 250 000) und «Hallelu I+II» (ähnliche Auflage) in die Jahre kam, drängten vor allem Jugendseelsorger auf eine baldige Realisierung dieses Vorhabens. Ein sowohl katholischer- wie reformierterseits beängstigender Wildwuchs an gottesdienstlicher Grauliteratur, mehr aber noch die Sache selbst rief nach einem ökumenischen Vorgehen. Nichts lag deshalb näher als eine herausgeberische Zusammenarbeit des katholischen und reformierten Gesangbuchvereins und eine ökumenische Kooperation der Verleger Rex Luzern, TVZ Zürich und Reinhardt Basel.

Dank einem enormen Effort des neunköpfigen Redaktionsteams unter Federführung des Rex-Verlags gelang es, das Buch in zweieinhalb Jahren auf den Markt zu bringen. Mit einem Umfang von 288 Seiten, 252 Gesängen und Gebeten in schmucker zweifarbiger Präsentation, fügt es sich im Format 14,7 cm × 21,0 cm gut in die Hand.[1] Das Redaktionsteam stellt *rise up* wie folgt vor: «*rise up* bedeutet aufstehen, hinstehen auch für seinen Glauben, sich aufmachen, wachsen. Der Name ist Programm: *rise up* bringt frischen Wind in das gemeinsame Feiern junger Leute. Der moderne Sound der Lieder soll packen, die Texte der Songs und Gebete Hoffnungen und Nöte heutiger Menschen ausdrücken» (Vorwort).

Konzept und Aufbau

Das Ziel war die Schaffung eines ökumenischen Jugendgesangbuches für alle Bereiche der kirchlichen Jugendarbeit: Gottesdienst, Unterricht und Freizeit. Es sollte in Musik und Text Impulse anbieten für eine zeitgemässe Vermittlung der christlichen Botschaft an junge Menschen von heute. Adressaten sind primär Jugendliche der Oberstufe und Schulentlassene, obwohl zahlreiche Gesänge durchaus auch mit Kindern ausführbar sind. Gezielt wurde eine enge Vernetzung mit dem KG und RG angestrebt. So ermöglichen neben einigen Kernliedern und liturgischen Gesängen die zahlreichen jugendgemässen Lieder aus den Gemeindebüchern (50) ein Feiern aus diesem einen Buch.

Acht Liedtitel zu Beginn eines jeden Kapitels grenzen die jeweilige Thematik ein: «Da berühren sich Himmel und Erde» (Allgemeine Gottesdienstlieder: 66), «Wir haben Gottes Spuren festgestellt» (Lieder mit Texten biblischen Ursprungs: 22), «Halte deine Träume fest» (Popsongs, Spirituals, offene Songs: 31), «Eingeladen zum Fest des Glaubens» (Liturgische Gesänge: 32), «Stille lass mich finden» (Meditative Lieder, Taizé-Gesänge: 13), «Wo das reden Mut verlangt» (Kritische und politische Songs: 11), «Wir sind zusammen unterwegs» (Lieder zum Kirchenjahr: 11), «In uns kreist das Leben» (Tagesablauf, Jahreskreis, Gemeinschaft: 14). Die offiziellen ökumenischen Texte der Liturgie finden sich im Kapitel «Eingeladen zum Fest». Weitere Texte wie Psalmparaphrasen, moderne Glaubensbekenntnisse und Segensgebete werden andern Kapiteln funktional zugeordnet.

Ein 16-seitiges alphabetisches Inhaltsverzeichnis fügt alle Texte und Gesänge einem 24 Kolonnen umfassenden Punkteraster ein. Diese wiederum werden thematisch zusammengefasst unter den Kategorien «Kirchenjahr, Eucharistiefeier/Abendmahl, Vor Gott stehen, Leben in Tag und Jahr» und erleichtern so die Lied- und Textsuche unter thematischen Rücksichten. Verteilt auf das ganze Buch werden jedem Lied bis zu drei Bibelstellen zugeordnet, die im abschliessenden 558 Bibelstellen umfassenden Register nach biblischen Büchern geordnet nochmals aufscheinen.

Ein bunter Mix von Stilen und Formen

Die Stilistik der vorliegenden Gesänge wird aus verschiedensten Quellen gespiesen: aus Jazz, Chanson, Song, Schlager, Rock, internationaler Folklore und aus tradiertem Kirchenliedgut. Der Stilpluralismus reicht von Popmusikern wie Paul Simon, Bob Dylan, Michael Jackson über Taizé (13 Gesänge) bis hin zum Kirchenlied. Wie nicht anders zu erwarten, spielt die internationale, fremdsprachige Folklore (52 Gesänge) aus dreizehn Ländern eine überragende Rolle. Sie wird meist in der Originalsprache angeboten. Nicht singbare Übersetzungen werden im Blaudruck wiedergegeben. Mit Peter Janssens (11 Gesänge) wird man zurückversetzt in die Siebziger- und Achtzigerjahre, in denen Träume, Sehnsüchte und Hoffnungen einer ganzen Generation sich verdichten zu engagierten Liedern von Frieden, Freiheit, sozialer Gerechtigkeit und solidarischem Zusammenleben. Dichter und Komponisten des Neuen Geistlichen Liedes (Heurich, Edelkötter, Schlenker, Baltruweit, Henkys, Teichmann, Gottschick) scheuen sich nicht vor Sozial- und Zeitkritik, singen aber auch vom erwachenden

Der promovierte Musikwissenschaftler Walter Wiesli nimmt die Geschäftsleitung des Vereins für die Herausgabe des Katholischen Kirchengesangbuches der Schweiz wahr.

[1] Bezugsquellen und Preise: Friedrich Reinhardt Verlag, Missionsstrasse 36, 4012 Basel, Rex Verlag, St. Karliquai 2, 6000 Luzern 5, Theologischer Verlag, Badenerstrasse 69, 8026 Zürich. Preise: Fr. 14.80, ab 20 Expl. 13.80, ab 50 Expl. 12.80, ab 100 Expl. 10.80.

Selbstbewusstsein einer sich erneuernden Kirche, von einer verwandelbaren Erde, von Sendung und Aufbruch.

60 Gesänge führen von einfacher Zweistimmigkeit bis zum entfalteten Chorklang mit sechs Stimmen und geben damit Jugendchören Anreiz, sich auf eine stilistisch sehr vielfältige Literatur einzulassen. 31 Kanons kommen bescheideneren Ansprüchen mehrstimmigen Singens entgegen.

«Gewisse Lieder können ohne grossen Aufwand mit Klavier, Gitarre oder Orgel begleitet werden. Andere, besonders die Popsongs, sollten mit kompetenten Musikerinnen und Musikern einstudiert werden, damit der richtige Sound entsteht. Als Begleitung empfehlen wir eine Band (Saxofon, E-Gitarre, E-Bass und Klavier oder Keyboard). Ein Schlagzeug – in den Kirchenräumen dezent eingesetzt – bringt zusätzlich Frische und den richtigen Rhythmus in die Formation» (Vorwort). Die meisten Lieder werden mit Gitarren-Akkorden versehen.

Ein breites Spektrum von Texten

Während die Lesetexte sehr sorgfältig ausgewählt wurden, muss man sich bei den Singtexten auf ein qualitativ sehr breites Spektrum gefasst machen. Eine anspruchsvolle Sprache von Kurt Rose oder Kurt Marti steht dicht neben dem verspielten «dum du dum», dem etwas Swing und Happy-Sound (Nr. 151) genügt. Bekanntlich ist auch die Wertschätzung der Spirituals (21) mehrheitlich kaum sprachlich begründet. Aufs Ganze aber fällt eine Vielzahl von Texten auf, die lebensrevelante Themen wie Selbstreflexion, Sozialbeobachtung und politische Verantwortung zur Sprache bringen. Sie kommen Gottesdienstgemeinden entgegen, die um ihren geschichtlichen Ort und um ihre gesellschaftliche und soziale Verantwortung wissen. Ihr theologischer Horizont ist nicht nur Kirche und Welt, vielmehr Kirche in und mit Welt.

Das Buch durchlief eine breite Vernehmlassung bei über 100 Personen und Institutionen. Die Empfehlung der Schweizer Bischöfe und des Evangelischen Kirchenbundes der Schweiz wird dazu beitragen, die Vernetzung von Gemeinde- und Jugendgesang zu festigen und das Repertoire in ökumenischer Breite zu vereinheitlichen.

Walter Wiesli

Rise-up-Einführungstag

Am Samstag, 2. März 2002, findet in Zürich, Hirschengraben 50, von 9 bis 16 Uhr, ein Einführungstag in das Liederbuch *rise up* statt. Anmeldungen sind zu richten an den Rex Verlag, St. Karliquai 12, 6000 Luzern 5, Telefon 041 419 47 19.

EINE GEMEINSAME VISION DER EINHEIT

BERICHTE

Zu einer «offenen Tagung für Kirchenverantwortliche» kamen am 19. November 2001 32 Kirchenverantwortliche verschiedener Konfessionen vor allem aus der Schweiz mit den 24 Bischöfen aus aller Welt zusammen, die mit der Gründerin und Präsidentin der Fokolar-Bewegung, Chiara Lubich, in Baar (ZG) die 20. ökumenische Begegnungswoche für Bischöfe durchführten.

«Wir sind uns in der Ökumene in vielen Punkten näher gekommen», erklärte Bischof Kurt Koch in einem Gespräch am Rande der offenen Tagung für Kirchenverantwortliche in Baar. «Doch wir haben noch keine gemeinsame Vision der Einheit. Solange jede Konfession ihre eigene Vision von Einheit verwirklichen will, bleiben die Probleme bestehen.» An dieser Tagung in Baar komme man einer gemeinsamen Vision von Einheit näher, führte der Basler Bischof weiter aus. Er bezog sich dabei auf das Hauptreferat der Tagung, das von der 81-jährigen Gründerin und Präsidentin der Fokolar-Bewegung, Chiara Lubich, gehalten wurde.

Sie stellte darin den Anwesenden zwei Schwerpunkte ihrer Spiritualität der Gemeinschaft vor, die auch als «ökumenische Spiritualität» bezeichnet wird: das Geheimnis der Einheit und das des gekreuzigten und verlassenen Jesus. «Die Berufung zur Einheit verbindet uns mit dem Himmel und lässt uns eine Geschwisterlichkeit erleben, die niemanden ausschliesst», führte Chiara Lubich aus. Als «Schlüssel zur Einheit» bezeichnete sie Jesus am Kreuz, der schreit: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» (Mt 27,46). Jesus habe sich noch am Kreuz neu dem Vater anvertraut, von dem er sich verlassen fühlte. («In deine Hände, Herr...»). «Wie er können auch wir die Prüfungen überwinden, indem wir sie annehmen und zu Jesus sagen: Ich gebe mein Ja zu diesem Schmerz, ich will dich darin lieben, dich in deiner Verlassenheit.» In dieser liebenden Haltung in allem, was trennt und schmerzt, lägen ungeahnte Perspektiven auch für die Ökumene.

Dr. Martin Robra, der als Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) zur offenen Tagung gekommen war, meinte dazu: «Die Spiritualität der Fokolar-Bewegung ist eine gelebte Alternative, die uns Mut macht. Der christologische Ansatz im Vortrag von Chiara Lubich schafft Raum für den und die andere. Das ist Voraussetzung für den ökumenischen Dialog.»

BERICHTE

Viele Kirchen vertreten

Bereits vor der offenen Tagung hatten sich 24 Bischöfe aus der Orthodoxen, Syrisch-Orthodoxen, Anglikanischen, Evangelisch-Lutherischen und Römisch-Katholischen Kirche eine ganze Woche lang Zeit genommen, um «sich kennen zu lernen, miteinander ins Gespräch zu kommen, eine Gemeinschaft zu werden», wie es der Moderator der Woche, der Prager Erzbischof Kardinal Miloslav Vlk, ausdrückte.

Bei dieser ökumenischen Zusammenkunft ging es nicht in erster Linie darum, theologisch strittige Fragen zu besprechen, sondern «die Spiritualität der Gemeinschaft, welche die Fokolar-Bewegung vermittelt, tiefer kennen zu lernen und sich im Leben dieser Spiritualität zu üben», führte Kardinal Vlk weiter aus. So werde ein Klima geschaffen, in dem die Unterschiede dann auch benannt werden könnten, jedoch in einem konstruktiven Gespräch. Ausserdem würden hier viele Kontakte geknüpft, die das ökumenische Gespräch unter dem Jahr sehr vereinfachten, fügte Weihbischof Pierre Bürcher aus Lausanne an.

«Jedes Mal, wenn unter Vertretern verschiedener Kirchen eine tiefe Gemeinschaft entsteht, stellt sich schmerzlich die Frage nach der gemeinsamen Feier der Eucharistie», erklärte Kardinal Vlk. Dieses Mal hätten sie erlebt, dass die «tiefe Einheit in Christus, die wir hier zu verwirklichen versuchen, eine Vorbereitung ist, damit die gemeinsame Eucharistie möglich wird». So hätten die theologischen Differenzen zu diesem Thema in einem Klima der Freundschaft und des gegenseitigen Sich-Zuhörens ausgesprochen werden können. Für die Begegnungswoche des nächsten Jahres wurde ein ökumenisches Gespräch über die Rolle des Papstes ins Programm genommen. In der Zwischenzeit wird jeder Bischof innerhalb seiner Kirche das Gespräch zu diesem Thema suchen. Diese internationale ökumenische Begegnungswoche für Kirchenverantwortliche fand zum 20. Mal statt. Nach Rom, Istanbul, Amman/Jerusalem, London, Trient und Augsburg wurde dieses Jahr die Schweiz als Tagungsort ausgewählt, um vor allem die Reformierte Kirche tiefer kennen zu lernen. Nächstes Jahr werden die Bischöfe zuerst wieder nach Rom und im folgenden Jahr nach Istanbul eingeladen.

Höhepunkte der Begegnungswoche waren Ausflüge nach Einsiedeln und ins Syrisch-Orthodoxe Kloster St. Augin in Arth, vor allem aber auch ein Besuch von Zürich «auf den Spuren von Huldrych Zwingli». Ein besonderes Erlebnis war für die aus aller Welt angereisten Bischöfe die ökumenische Feier mit Chiara Lubich am Samstagabend im übervollen Zürcher Grossmünster, an der gut 1300 Personen teilnahmen. Herzlich begrüsste hier Pfarrer Ruedi Reich, Kirchenratspräsident der Evangelisch-Reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, die Anwesenden, und er feierte zusammen mit Weihbischof Peter Henrici und den 24 Bischöfen aus neun verschiedenen Kirchen einen bewegenden Gottesdienst. Chiara Lubich betonte in ihrer Ansprache, dass nur eine vereinte Christenheit der Welt heute ein glaubwürdiges Zeugnis geben könne.

Beatrix Ledergerber

SAKRISTANENDIENST

Auf der jährlichen Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft der Sakristanenverbände des deutschen Sprachgebietes äusserten Delegierte aus Südtirol, Österreich, der Schweiz und Deutschland in Einsiedeln die Auffassung, dass der Sakristanendienst in erster Linie ein liturgischer Dienst sei; die Sakristane befürchten, sonst zu «Hausmeistern» degradiert zu werden. Dabei merkten gerade Fernstehende beim Betreten eines Gotteshauses, ob sie sich hier wohl fühlen können; viel dazu beitragen kann der Sakristan, vom Blumenschmuck bis hin, dass die Kerzen gerade stehen.

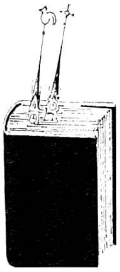
Die Delegierten können Richtlinien erstellen, die für die einzelnen Verbände allerdings nicht verbindlich sind. So wird im Herbst ein *«Handbuch für die Sakristei»* erscheinen, an dem erfahrene Autoren mitgewirkt haben; es soll in der Sakristei zur Verwendung aufliegen. Der Öffentlichkeit und dem Fachpublikum vorgestellt werden soll das Handbuch auf den beiden Handelsmessen «ecclesia» in Essen und «Gloria» in Dornbirn; an beiden Messen ist die Arbeitsgemeinschaft mit einem Informationsstand präsent.

Weihbischof Martin Gächter sprach als Vorsitzender der internationalen Vereinigung der Ministranten (CIM) zum Thema: «Der Sakristan und der Ministrant». Die Ministranten sollten nicht nur in den Diözesen und Pfarreien gefördert werden, sondern auch von den Sakristanen Wohlwollen erfahren. Ministranten sind in manchen Gemeinden oft die Nachfolger eines Sakristans. Weil oft auch von den Schulkameraden der Ministrantendienst ins Lächerliche gezogen wird, braucht es Motivation von Seiten aller Begleiter der Ministranten.

Anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Arbeitsgemeinschaft fand eine Feierstunde statt, in der zwei Verdiente geehrt wurden. Franz Kopecky, Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft, wurde zum Ehrenmitglied und Msgr. Heribert Sautter zum Ehrenpräses ernannt.[1]

Norbert Hummel

[1] Bei den Wahlen wurde der bisherige Vorstand wieder gewählt; als Geistlicher Beirat wurde Msgr. Heribert Sautter von Pfarrer Erwin Keller, Leiter der Schweizerischen Sakristanenschule, abgelöst. Die Leiter der Sakristanenschulen treffen sich regelmässig, um auf gemeinsame Richtlinien hin zu arbeiten.



Drei Jahre nach Erscheinen der spanischen Originalausgabe unter dem bildhafteren Titel «Wenn sich die Horizonte schliessen» liegt das mit Spannung erwartete neue Buch der in Costa Rica dozierenden Bibelwissenschaftlerin Elsa Tamez auf Deutsch vor. Im Jahr 2000 wurde sie für ihre Arbeiten im Bereich kontextueller Bibelhermeneutik mit dem hoch dotierten Preis der Hans-Sigrist-Stiftung der Universität Bern geehrt. Ein provozierendes Buch.

reformierte presse

Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

Gerechtigkeit inmitten von Frustration

Silvia Schroer

Der Untertitel des Buches verspricht eine «Lektüre» des biblischen Buches Kohelet (= Prediger). Der grösste Teil stellt aber einen eigentlichen biblischen Kommentar dar, der nach einleitenden Kapiteln (und mit manchen nicht eliminierten Divergenzen zwischen beiden Teilen) Abschnitt für Abschnitt des Textes auslegt. Es sei empfohlen, den Schluss des Buches, wo der hermeneutische Ansatz besonders deutlich wird, zuerst zu lesen.

Die verlegerischen Bemühungen um diese Publikation lassen zu wünschen übrig. So wäre eine kurze Hinführung und Einordnung des Werks für das hiesige Lesepublikum keine Verschwendung gewesen. Das Verhältnis des ersten und zweiten Buchteils zueinander hätte unbedingt kurz erläutert werden müssen. Nahezu unverantwortlich ist es, dass der hermeneutisch wichtige Schluss der Originalausgabe mit einer Sammlung von im lateinamerikanischen Volk verbreiteten Sprichwörtern und Redensarten zu den Themen Kohelets ohne jeden Hinweis weggelassen wurde. Die deutsche Übersetzung gibt den Sinn des Spanischen mehrfach nicht präzise wieder, zudem ist sie nicht fehlerfrei. So heisst es sinnentstellend auf Seite 3: «...kommt er zu dem Schluss, dass der Tod besser sei als das Leben», obwohl es genau umgekehrt lauten müsste. Und warum im Deutschen die androzentrische Sprachregelung («der Leser»), die inzwischen für ein Publikum wie das des Exodus-Verlags befremdlich wirkt?

Elsa Tamez liest Kohelet im Kontext Lateinamerikas. Die Zeiten der Utopien und der Befreiungsaufbrüche, auch der Theologie der Befreiung, scheinen vorbei. Hoffnungslosigkeit greift um sich, die Globalisierung der neoliberalen Wirtschaftsordnung kennt nur Sieger und Verlierer, die Verlierer können sich immer weniger zur Wehr setzen. Die Autorin findet in Kohelet einen Leidensgenossen, einen, der in einer Epoche mit ähnlich folgenschweren wirtschaftlichen Umbrüchen, der Zeit der Ptolemäerherrschaft, in einem Land, das auch nur Zankapfel der Interessen von Grossmächten ist, lebt und feststellen muss, dass die politischen Dinge ihren schlechten Lauf nehmen und keine Hoffnung auf eine bessere Zukunft besteht. Kohelet selbst ist zwar Mitglied gut situierter Kreise, aber er hat die Welt der Unterdrückten im Blick. Kohelet lehnt die Realität ab, die er sieht, er hasst sie. Nichts verschafft ihm die ersehnte Befriedigung. Weil er aber nicht an ein Leben oder eine Wiederherstellung von Gerechtigkeit nach dem Tod glaubt, bleibt ihm trotzdem nichts anderes übrig, als den Wert des einmaligen Lebens an sich zu preisen und zur Freude daran aufzurufen.

Elsa Tamez hat ihre zeitgeschichtliche Situierung des Kohelet-Buches mit einschlägiger Literatur fundiert. Sie tritt jedoch nicht in den Dialog mit den äusserst divergenten europäischen Kohelet-Auslegungen ein. Dem verdankt das vorliegende Buch gewiss einen Teil seiner Frische und Irritationskraft. Möglicherweise steht dahinter keine freie Entscheidung, sondern der mangelnde Zugriff auf die betreffenden Publikationen. Dennoch wäre es der Sache manchmal dienlich gewesen, wie das Eisen im Feuer im Streit der Positionen geschmiedet zu werden, z. B. im Streit mit Frank Crüsemann, der Kohelet schon vor langem Zynismus vorwarf, oder mit feministischen Exegetinnen (das vorliegende Buch ist nicht feministisch!).

Die zentrale Frage ist, ob Elsa Tamez' Wahlverwandtschaft mit Kohelet eine gute historische und sozialgeschichtliche Basis hat. Kohelet präsentiert sich selbst als Reichen. Ist es nicht eher sein Überdruss, verursacht durch zu viel Luxus, der ihn an der Welt leiden lässt, als sein Gerechtigkeitsempfinden? Kohelet schätzt den Wert des Lebens sehr hoch ein. Er fordert dazu auf, sich bescheiden an diesem Geschenk zu freuen, die Schöpfungsgaben zu geniessen. Aber was bedeutet dieser Appell, wenn ganze Bevölkerungsgruppen doch keinen Zugang zu den Schöpfungsgaben haben (vgl. den diesbezüglichen Vorwurf im späteren Buch der Weisheit)? Wie der Schluss des biblischen Buches wirft Elsa Tamez die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes auf. Wie kann man inmitten von Frustration und Ausweglosigkeit an Gott und sein Reich glauben und zugleich in dieser gottfernen Welt jeden erlebten Tag als Geschenk annehmen und feiern?

Elsa Tamez: Da hasste ich das Leben. Eine Lektüre des Buches Kohelet. Edition Exodus, Luzern 2001, 171 Seiten, Fr. 39.–.

Silvia Schroer ist Professorin für Altes Testament an der Christkatholischen und Evangelischen Theologischen Fakultät in Bern.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Hochschulseelsorge

Im Sommer des vergangenen Jahres haben die katholischen Hochschulseelsorgerinnen und -seelsorger der Schweiz, die sich bisher jährlich zu einem informellen Gedankenaustausch getroffen hatten, die «Konferenz der katholischen Hochschulseelsorge der Schweiz» gegründet. Mitglieder sind bisher sieben Seelsorge-Institutionen an Schweizer Universitäten. Am 28. Januar wurde ihr neuer Vorsitzender gewählt: Thomas Reschke, Studierendenseelsorger an der Universität St. Gallen. Die Konferenz hat – neben dem wertvollen Erfahrungsaustausch der Seelsorgerinnen und Seelsorger – zum Ziel, mit der Schweizer Bischofskonferenz über gemeinsame Nöte, Anliegen und Wünsche im Bereich Hochschul- und Akademikerpastoral ins Gespräch zu kommen sowie einen Ansprechpartner zu benennen für Anliegen an die Hochschulpastoral.

Urs Corradini
scheidender Vorsitzender

Die Jugend Europas als Hoffnungsträger für die Kirche im 21. Jahrhundert

10. Symposium der Europäischen Bischöfe tagt vom 24.–28. April 2002 in Rom

Vom 24.–28. April 2002 wird unter der Leitung des Präsidenten von CCEE, Bischof Amédée Grab, Chur, Vorsitzender der Schweizer Bischofskonferenz, das 10. Symposium der Europäischen Bischöfe in Rom stattfinden. Die Versammlung steht unter dem Thema: «Junge Menschen Europas im Wandel. Laboratorium des Glaubens».

Zu dieser Grosstagung des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) werden mehr als 150 Teilnehmer aus allen Teilen Europas erwartet. Unter den ca. 100 Bischöfen werden alle Präsidenten der Bischofskonferenzen Europas sowie mehrere Leiter römischer Dikasterien anwesend sein. Aus jeder Bischofskonferenz wird ein delegierter Jugendlicher zu diesem 10. Symposium eingeladen. Zudem werden auch Vertreter von den Priestern, Ordensleuten und Laien sowie eine Anzahl ökumenischer Gäste aus allen Teilen Europas den Arbeiten des Symposiums beiwohnen.

Im vorliegenden Arbeitsdokument für die Bischofskonferenzen wird als Leitgedanken des Symposiums auf die Worte des Papstes während des Weltjugendtages in Rom im August 2000 verwiesen, wobei insbesondere die Erfahrung des Glaubens der Jugend als «Laboratorium des Glaubens», als ein Raum der Gnade und des Zuhörens, der Suche und der Begegnung sowie ein Raum des Experimentierens ins Blickfeld der Bischöfe rücken soll. Das Symposium 2002 will sich diese Aufforderung zu eigen machen und darüber nachdenken, auf welche Weise die Tatsache, dass Jesus Christus in seiner Kirche lebt und die Hoffnung des heutigen Europas und ihrer Jugend ist, ganz konkretes und gelebtes Leben in unseren europäischen Gesellschaften werden kann. In diesem Sinne möchten die versammelten Bischöfe anhand der Glaubenserfahrung junger Menschen dem kulturellen Wandel in Europa nachspüren, um ihrer pastoralen Aufgabe der Inkulturation des Glaubens im Europa von heute besser gerecht werden zu können. Nach dem Arbeitsdokument, das den Bischofskonferenzen zur Vorbereitung dient, will sich das Symposium der Thematik in vier Schritten annähern: Welche Inhalte und Wege für eine neue Evangelisierung ergeben sich aus den Glaubenserfahrungen der jungen Menschen? Welche Herausforderungen entstehen für die Kirche aus den «kritischen» Erfahrungen der jungen Menschen von heute bezüglich des Glaubens? Was für Grundelemente gibt es für den Glaubensweg der Jugendlichen? Welche Grundmerkmale hat eine missionarische Kirche für die Jugendlichen?

Unter den Hauptrednern des Symposiums befinden sich der Präsident von CCEE, Bischof Amédée Grab, Kardinal Cormac Murphy-O'Connor, Westminster, Vizepräsident von CCEE, sowie Kardinal Godfried Danneels aus Brüssel. Des Weiteren sprechen die Professoren Boris Gudziac, Ukraine, und Sergio Lanza, Italien. Nach jedem Hauptreferat folgt eine Gesprächsrunde, bei der auch Jugendliche sowie Vertreter der anderen Konfessionen und Kontinente das Wort ergreifen werden. Das Symposium wird auch spezifische Projekte kirchlicher Jugendarbeit in Rom kennen lernen.

BISTUM BASEL

Ausschreibung

Die auf den 1. Februar 2003 vakant werdende Spitalseelsorgestelle am *Kantonsspital Aarau* wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis 15. März 2002 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-mail: personalamt@bistum-basel.ch

«Selbstbestimmung über das Leben?»

Bischofswort zur Österlichen Busszeit 2002

Im Bischofswort zur österlichen Busszeit, welches am ersten Fastensonntag (16./17. Februar 2002) in allen Pfarreien des Bistums verlesen wurde, behandelt Bischof Kurt Koch die aktuellen Themen «Abtreibung», «Sterbehilfe» und «Gentechnik». Für Bischof Kurt Koch ist das Leben des Menschen «das grossartigste Geschenk Gottes, des Schöpfers und Vollenders allen Lebens», das absolut zu respektieren sei.

Zur Sterbehilfe stellt Bischof Kurt Koch folgende Fragen in den Raum: «Liegt die Würde des kranken, alternden und sterbenden Menschen nicht darin, dass er sich selbst in seiner Hinfälligkeit annehmen kann? Müsste Sterbehilfe nicht darin bestehen, dem Sterbenden zu helfen, die auch fremdbestimmten Grenzen seines Lebens bejahen zu können? Und müsste in der heutigen Gesellschaft nicht alles daran gesetzt werden, dass Sterbende in Freiheit ihren eigenen Tod ausreifen können? In diesem Sinne des Vollbringens des eigenen Sterbens und nicht seines Verdrängens und Beendens macht sich auch der christliche Glaube für die Freiheit des Sterbens stark.»

Selbstbestimmung über anderes Leben?

Betreffend der geplanten Fristenregelung, die im kommenden Juni zur Abstimmung kommt und die Selbstbestimmung der Frau über das Leben oder Sterben ihres Kindes vorsieht, meint Bischof Kurt Koch: «Die neue Abtreibungsregelung hat das Dilemma zwischen dem Lebensrecht des Kindes vor der Geburt und dem Anspruch der schwangeren Frau auf eigene Entscheidung über das Lebendürfen des Kindes einseitig zugunsten der Selbstbestimmung der Frau und zuungunsten des Lebensrechtes des ohnehin wehrlosen Kindes entschieden. Denn beim Kind geht es um Leben oder Tod, während es sich bei der Mutter um eine mehr oder weniger relative Einschränkung ihrer Selbstbestimmung handelt.» Die von Parlament und Bundesrat beschlossene «Fristenregelung» sei daher die schlechteste mögliche Lösung. «Christinnen und Christen können sich nur für eine Regelung einsetzen, die zugleich die Mutter, das ungeborene Leben und das Gewissen der Ärzte und des Kranken-

pflegepersonals schützt. Dies ist aber bei der vorgesehenen Regelung nicht der Fall.»
Bischof Kurt Koch bittet daher alle Gläubigen, ihre Verantwortung wahrzunehmen und sich im christlichen Sinn an der Abstimmung im kommenden Juni zu beteiligen.

Wert des behinderten Lebens
Die Frage der Selbstbestimmung erschöpft sich nicht in der Frage der Fristenregelung, sondern stellt sich allgemein hinsichtlich der rasanten Entwicklung von Gentechnik und Biomedizin. Bischof Kurt Koch: «Dies trifft vor allem zu bei der sogenannten Präimplantationsdiagnostik. Diese Methode zielt von vorneherein auf Selektion von menschlichem Leben, die behindertes Leben prinzipiell ausschliessen will. Daraus ergeben sich gefährliche Konsequenzen für den gesellschaftlichen Umgang mit behinderten Menschen.»

Grenzen der Selbstbestimmung
Bischof Kurt Koch: «Wir stehen vor der entscheidenden Frage, ob wir all das, was wir technisch können, ethisch auch dürfen. Das Zusammenspiel zwischen Selbstbestimmung und Fremdbestimmung zeigt sich bereits darin, dass sich kein Mensch selbst das Leben geben kann, dass er vielmehr eine Frucht seiner Eltern und darin ein Geschöpf Gottes ist. Erst Dank seiner Geschöpflichkeit, in der er sein Leben Gott verdankt, hat der Mensch auch seine Fähigkeit zu Freiheit und Selbstbestimmung. Die menschliche Freiheit ist immer in Relation zu ihrem Schöpfer, auf ihn bezogen und von ihm herkünftig und somit verdankte Freiheit. Solche verdankte Freiheit steht in Verantwortung vor Gott. Sie kann sich auch darin verwirklichen, dort wo es nötig ist, ‹Nein› zu sagen!»

Informationsdienst

BISTUM CHUR

Ernennung
Diözesanbischof Amédée Grab ernannte:
Philipp Edgar Specken, bisher Pfarradministrator der Pfarrei Herrliberg (ZH), zum Pfarrer dieser Pfarrei.

Missio canonica
Diözesanbischof Amédée Grab erteilte die Missio canonica:
Markus Niggli-Egli, bisher Katechet in Glarus, als Pastoralassistent des Pfarrers der Pfarrei Steinen (SZ) sowie des Pfarrers der Pfarrei Rothenthurm (SZ);
Laurenz Wouters als Pastoralassistent des Pfarradministrators der Pfarrei Dreikönigen, Zürich.

Weiterbildungstag für Pfarreisekretärinnen und -sekretäre
Am 11. April oder 31. Oktober 2002 findet im Pfarreizentrum Liebfrauen, Zürich, ein Weiterbildungstag statt.
Thema: Zeitmanagement und Arbeitstechnik in der Pfarrei.
Referenten: Theo Heiri-Schatt, Betriebsökonom HWV; Felix Heiri, Erwachsenenbildner, dipl. Religionspädagoge.
Im Auftrag der Fortbildungskommission des Bistums Chur wird der Tag organisiert von Donata Maran, Volketswil; Doris Wittlin, Liebfrauen; Rosmarie Werschlein, Pfäffikon (ZH). Die grösseren Pfarreien in den Kantonen GL, ZH, UR SZ, NW und OW erhalten die detaillierte Ausschreibung Ende Februar. Kontaktperson ist Rosmarie Werschlein, Telefon 01 950 08 23.

BISTUM ST. GALLEN

Tagung des diözesanen Priesterrates und des Rates der Laienseelsorger/-innen in St. Arbogast zum Thema Seelsorgeeinheiten
An der Tagung vom 14./15. Januar, geleitet von Pfarrer Josef Manser, Speicher, und Ursula Baumgartner, St. Gallen, wurde zusammen mit Bischof Ivo und weiteren Ordinariatsmitgliedern intensiv diskutiert und lustvoll gespielt. Diskutiert wurden der Entwurf eines Pastoralen Leitfadens für die Errichtung von Seelsorgeeinheiten im Bistum St. Gallen, erarbeitet von der Arbeitsgruppe «Seelsorgeeinheiten» (Bischofsvikar Markus Büchel, Paul B. Hutter als Vertreter des Personalteams, Franz Kreissl/Pastoralamt, Thomas Englberger/SPI, Pfarrer Heinz Angehrn und Pfarrer Georg Schmucki) sowie eine Wegleitung für die Bildung von Seelsorgeeinheiten (Struktur, Rechtliches, Vorgehen), ein Vorschlag des Personalteams und des Offizials. Beide Papiere wurden als gute Grundlage zum Weiterarbeiten aufgenommen. Mit den an der Tagung gemachten Überlegungen werden sie bis zu den Sommerferien zu einem gemeinsamen wegweisenden Dokument zusammengefügt, das dann von Bischof Ivo als verbindlich in Kraft gesetzt wird. Obwohl der Begriff «Seelsorgeeinheit» als zu organisatorisch-technisch kritisiert wurde, wird vorderhand daran festgehalten.

Seelsorgeeinheit konkret – im Spiel
Im lustvoll angegangenen Planspiel (kreiert von Niklaus Bayer/Caritas, Thomas Englberger, Franz Kreissl) zur Umsetzung des Pastoralen Leitfadens in Bezug auf einzelne pastorale Felder wie Altenarbeit, Ehe und Familie, Jugend, Ökumene wurden die kritischen Punkte deutlich sichtbar, wuchs auch das Verständnis für die Nöte des Personalteams. Hier nur einige der gewonnenen Einsichten: Grundsätzliche Entscheide müssen vor der Bildung einer Seelsorgeeinheit gefällt werden; Spezialisten sind leichter zu finden als Allround-Seelsorger; nur nach Charismen die Arbeit verteilen zu wollen, ist eine Illusion; bei der Bildung einer Seelsorgeeinheit kann in der Regel kaum von einem Konzept ausgegangen werden, sondern muss versucht werden, mit den vorhandenen Leuten das Beste zu machen; es besteht die Gefahr, dass kleine Pfarreien ihre Identität verlieren; die Priester waren (im Spiel) unantastbar, im Gegensatz zu den Laien hatten sie keine Mühe, ihre Wünsche und Forderungen durchzubringen; einander (noch) fremde Seelsorgende haben Mühe, ein Team und erst noch eine Communio zu bilden.

Überlegungen zum Pastoralen Leitfaden
Dem Pastoralen Leitfaden wird die von beiden Räten verabschiedete Grundoption vorangestellt: Um die Verantwortung dem Evangelium, den Menschen, der kirchlichen Gemeinschaft und uns selbst gegenüber wahrnehmen zu können, streben wir an, unseren Dienst vermehrt in Seelsorgeeinheiten, bestehend aus mehreren Pfarreien oder einer Grosspfarrei, in Zusammenarbeit und in Verantwortung eines Seelsorgeteams zu leisten. Einleitend wird angemerkt, dass der Weg zur Seelsorgeeinheit nicht nur eine Frage der Organisation ist, sondern auch einen theologisch-spirituellen Hintergrund hat. Unter «Chance und Risiken von Seelsorgeeinheiten» wurde insbesondere darauf hingewiesen, dass der Zeitaufwand für die Teampflege bei Teilzeitarbeit verschärft wird, weil dann nämlich zu viel Zeit auf Sitzungen denn auf effektive Arbeit entfällt. Bei den «Allgemeinen pastorale Empfehlungen für das Vorgehen» wurde Wert darauf gelegt, dass auch die Kommunikation genannt wird. Anliegen und Zuständigkeiten sollen immer und immer wieder bekannt gemacht werden.
Zentraler Diskussionspunkt war der Leitungsbegriff, der noch deutlicher geklärt werden muss. Dazu eine Stimme aus dem Plenum: «Wenn Leitung positiv erlebt wird, entfällt die Frage nach Kompetenz.»
Zum Abschnitt «Konstituierende Elemente pastoraler Zusammenarbeit» regte Bischof Ivo eine Checkliste an. Das Kapitel «Wichtige

Klärungen», zu dem die Frage der Begleitung, die Personalplanung, die Ausbildung, die Zusammenarbeit mit den Dekanen, mit Administration, Pfarrei- und Kirchenverwaltungsräten usw. gehören, bedarf in der Überarbeitung noch weiterer Klärung und Ergänzungen in diversen Bereichen.
Allgemein wurde dem Entwurf des Pastoralen Leitfadens attestiert, dass ihm das Anliegen eines behutsamen Vorgehens bei der Verwirklichung von Seelsorgeeinheiten anzumerken ist.

Leiten heisst nicht herrschen
Das Papier über Struktur, Rechtliches und Vorgehen bei der Bildung von Seelsorgeeinheiten wurde von den Räten separat diskutiert. Zuhanden der Arbeitsgruppe wurden anschliessend im Plenum vor allem Anregungen zu Teambildung, Teamarbeit, Teamverantwortung und Aufgaben der Teamleitung vorgebracht. Es wurde eine Regelung gewünscht für den Fall, dass ein Team nicht funktionieren sollte. Sodann zeigte sich, dass vor allem die Berufsbezeichnungen genauer geklärt und Zuständigkeiten klarer umschrieben werden müssen. Was heisst es beispielweise, Pfarrer in einer Seelsorgeeinheit zu sein? Was bedeutet es, Bezugsperson zu sein? Ist der Leiter des Teams identisch mit der Leitung der Seelsorgeinheit?
Die nächste Sitzung der beiden Räte findet statt am 15. Mai. Thema: Firmung ab 18.

Wechsel im Rat der Laienseelsorger/-innen
Matthias Koller-Filliger, Rorschach, hat seine halbe Stelle als Pastoralassistent in Rorschach aufgegeben und führt neu im Jobsharing mit Monika Filliger die Animationsstelle für kirchliche Jugendarbeit im Dekanat Gossau. Mit dem Stellenwechsel ist er aus dem Rat der Laienseelsorger/-innen ausgeschieden. Das Dekanat Rorschach hat als Nachfolger Pastoralassistent Patrik Büchel gewählt. Das aus Mitgliedern von Priesterrat und Rat der Laienseelsorger/-innen zusammengesetzte Büro hat ihn an der Tagung in St. Arbogast als Kollers Nachfolger auch in dieses Gremium gewählt.

BISTUM LAUSANNE, GENF UND FREIBURG

Im Herrn verschieden
Raphael Spicher, ehemaliger Pfarrer von St. Ursen, Tafers
Am 7. Februar 2002 starb in Tafers der ehemalige Pfarrer Raphael Spicher. Am 2. Februar 1914 geboren, empfing der Verstorbene am 7. Juli 1940 die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in Payerne (1940–1941), als Vikar in Bösingen (1941–1942), als Seelsorger für das Karmelitinnenkloster von Le Pâquier (1942–1943), als Vikar der Pfarrei Ste-Jeanne de Chantal in Genf (1943–1946), als Vikar der Pfarrei Notre-Dame in Neuenburg (1946–1950), als Rektor der Pfarrgemeinden von Bière und Aubonne (1950–1953), als Rektor von Wallenbuch, Pfarrei von Gurmels (1953–1958), als Pfarrer von St. Ursen (1958–1984). Im Ruhestand ab 1984. Er wurde am 9. Februar 2002 in St. Ursen beerdigt.

BILDUNG

FORSCHUNG AM UND MIT MENSCHEN

Unter welchen Bedingungen dürfen Forschungsprojekte an Menschen durchgeführt werden? Die Universität Freiburg veranstaltet zu diesem brisanten Thema am 7./8. März 2002 ein Weiterbildungsseminar. Zur Diskussion stehen beispielsweise die ethische Vertretbarkeit der Embryonenforschung oder der Forschung an nicht einwilligungsfähigen Patienten. Das Weiterbildungsseminar «Forschung am und mit Menschen» steht unter der Leitung von Andrea Arz de Falco, Präsidentin der Eidgenössischen Ethikkommission für Gentechnik im ausserhumanen Bereich und Forscherin am Interdisziplinären Institut für Ethik und Menschenrechte. Zusammen mit bekannten Schweizer Spezialisten und Spezialistinnen und den Teilnehmenden wird das Thema unter dem Gesichtspunkt «Ethische Grundsatzfragen – verantwortliches Handeln» interdisziplinär und praxisbezogen analysiert und diskutiert. Die Teilnahmegebühr beträgt Fr. 490.–.
Information bei Helene Daphinoff-Schatzmann, Weiterbildungsstelle, Universität Freiburg, Tel. 026 300 73 46, Fax 026 300 96 49, E-Mail helene.daphinoff@unifr.ch, Online-Anmeldung www.unifr.ch/formcont

GOTTESDIENST GESTALTEN UND LEITEN

Die Katholische Erwachsenenbildung Aargau bietet ab April einen mehrteiligen Ausbildungskurs für Katechetinnen und Freiwillige zum Thema «Gottesdienst leiten und gestalten» an. Die Teilnehmenden sollen ein Grundwissen zur Gottesdienstgestaltung erwerben, die Fähigkeit entwickeln, biblische Texte lebendig zum Sprechen zu bringen, und lernen, die eigene Rolle zu reflektieren und auszufüllen. Dazu schulen sie die eigene Wahrnehmung für eine stimmige Feier des Gottesdienstes in Sprache, Symbol und Inhalt.
Der Gesamtaufbau besteht aus je drei Grund- und Aufbaukursen, die im Zeitraum von drei Jahren besucht werden können. Im Frühjahr 2003 wird die eigene Leitungspraxis in Supervisionsgruppen reflektiert. Die Aufbaukurse (Frühjahr 2003 bis Sommer 2004) greifen thematische Schwerpunkte auf und können überdies von den Teilnehmenden mitbestimmt werden. Die Teilnehmenden von Grund-, Aufbaukurs und Supervisionsphase erhalten ein Zertifikat. Jede Kurseinheit ist thematisch in sich geschlossen und kann einzeln besucht werden.
Grundkurs 1 findet am 12./13. April 2002 statt, Grundkurs 2 am 27./28. September 2002 und Grundkurs 3 am 10./11. Januar 2003, jeweils Freitag, 18 Uhr, bis Samstag, 17 Uhr.
Die Arbeitsweise ist praxis- und prozessorientiert: Die thematischen Impulse werden mit den eigenen Erfahrungen verbunden. Fallbeispiele und konkrete Aufgabenstellungen bieten Anschluss an die Praxis. Die Lerngruppe bietet Raum für Austausch, gemeinsames Feiern und Beten.
Geleitet wird der Kurs von Claudia Mennen (Theologin, verantwortlich für den Bereich Gemeindeentwicklung und Liturgie der Erwachsenenbildung im Aargau) und Gerhard Ruff (Dr. theol., Religionsphilosoph, Phänomenologe, Leiter der Propstei Wislikofen). Weitere Informationen und Anmeldung beim Bildungszentrum Propstei, 5463 Wislikofen, Telefon 056 243 13 55, Telefax 056 243 17 12.

JÜDISCHE STUDIEN

Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund SIG bietet auf seiner Internet-Seite www.swissjews.org neu ein Verzeichnis von aktuellen Bildungsveranstaltungen zu jüdischer Philosophie, Geschichte und Religion an, welche von jüdischen Gemeinden und Organisationen, Universitäten und Volkshochschulen und kirchlichen Organisationen in der deutschsprachigen Schweiz angeboten werden. Aktuell sind 60 Vorträge oder Semesterkurse in den Regionen Baden, Basel, Bern, Biel, Luzern, St. Gallen, Zug und Zürich gelistet. Der SIG möchte mit dieser Dienst-

leistung den Zugriff auf Weiterbildungsmöglichkeiten erleichtern und die Vielfältigkeit der behandelten Themen dokumentieren. Der SIG lädt Veranstalter ein, ihr Angebot über die Internet-Seite des SIG zu publizieren und info@swissjews.org zu kontaktieren.

HINWEISE

JUGENDWALLFAHRT NACH LOURDES

Die Interdiözesane Lourdeswallfahrt der deutschen und rätoromanischen Schweiz lädt zur nächsten Lourdeswallfahrt vom 19. bis 24. April 2002 (Freitag bis Donnerstag) ein. Eingeladen sind Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 18 und 30 Jahren. Nach Taizé ist Lourdes mittlerweile das zweitgrösste Jugendpilgerzentrum in Frankreich; jedes Jahr kommen mehr als 100 000 Jugendliche, besonders aus Frankreich, Irland, Grossbritannien und Spanien, nach Lourdes. Faltprospekte, Plakate, Bildmaterial und Berichte sind erhältlich bei Sr. Rebekka Breitenmoser, St. Claraspital, Postfach 131, 4016 Basel, E-Mail sr_rebekka_b@hotmail.com

GEMEINDEFORUM FREIBURG I. BR.

Notwendig sind Orte, an denen Gruppen, Initiativen und Pfarreien einander begegnen, ermutigen und weiterhelfen. Diese Feststellung steht in der Einladung zum deutschsprachigen Gemeindeforum, das vom 9. bis 12. Mai 2002 (Christi Himmelfahrt bis zum folgenden Sonntag) in Freiburg i. Br. stattfindet. Seit 1977 gibt es im deutschen Sprachraum solche Treffen für Gläubige, denen basiskirchliche Aufbrüche am Herzen liegen. Auch wenn hier Kirchenkritik kein Tabu ist, steht nicht ein resigniertes Jammern im Vordergrund. Ziel ist, die Teilnehmenden zu ermutigen, an ihrem Ort (Pfarreien, Basisgruppierungen) mit Mut und Freude sich weiterhin für eine menschenfreundliche Kirche einzusetzen. Neben Gesprächsforen gibt es in Freiburg Referate von Michael N. Ebertz und Norbert Schuster. (Solidaritätsbeitrag: 50 €, Nichtverdienende: 35 €. Gratisunterkunft bei Privaten möglich.)
Programme und Anmeldung bei: Katholische Fachhochschule, Karlstrasse 63, D-79104 Freiburg i. Br., E-Mail religionspaedagogik@kfh-freiburg.de

BÜCHER

Schweizerisches Jahrbuch für Kirchenrecht

Von dieser neuen, insbesondere für das Staatskirchenrecht der Schweiz bedeutsamen Reihe liegen nun bereits 5 Jahrgangsbände (1996–2000) und 3 Beihefte vor (vgl. die bisherigen Besprechungen in SKZ 45/1998, S. 653 f. und 44/1999, S. 619). Ein Fünfjahresregister erhöht die Benutzbarkeit.
Schwerpunkte der Aufsatzteile der hier zu behandelnden Bände 1999 und 2000 bilden wiederum die an den Jahrestagungen der Schweizerischen Vereinigung für evangelisches Kirchenrecht vom 22. Januar 1999 bzw. 21. Januar 2000 gehaltenen Referate: 1999 waren Fragen der Kirchen- und Gemeindeleitung unter Berücksichtigung von Organisations- und Autonomieproblemen, 2000 das kirchliche Bekenntnis Tagungsthema.

Kirchenleitung

Der reformierte Pfarrer und promovierte Jurist *Cla Reto Famos* eröffnet den Band 1999 mit einem Aufsatz über Leitung und Gliederung einer reformierten Kirchgemeinde. Als theologische Grundlage nennt er die neutestamentlichen Begriffe Diakonie und Charisma. Die Gemeindeleitung im evangelischen Kirchenrecht der Schweiz ist auf verschiedene Organe aufgeteilt: Die Gesamtheit der Stimmberechtigten, die Kirchenvorsteherschaft und das Pfarramt. Obschon die Ordnung der Kirche nicht zu den Wesensmerkmalen der wahren Kirche gehört, sind entsprechende Strukturen überall vorhanden: Die Kirchgemeinden sind durchwegs als territoriale Körperschaften mit demokratischem Aufbau verfasst. Schwierigkeiten ergeben sich gelegentlich zwischen Pfarramt und Kirchenpflege, wie ein Urteil des Schweizerischen Bundesgerichts gezeigt hat (darüber eingehend *Jakob Frey* im Jahrbuch 1996). Die Diskussion um den Beamtenstatus wird wohl früher oder später auch das Personalrecht der Kirchen erfassen. Schliesslich soll die Autonomie der Kirchgemeinden am Demokratieprinzip ihre Grenze finden.
Christoph Winzeler behandelt die Leitung und Gliederung einer evangelisch-reformierten Landeskirche. Am Leitungsdienst beteiligen sich aufgrund des Allgemeinen Priestertums Geistliche und Nichtgeistliche. Das Pfarramt dürfte indessen auch in der reformierten Kirche mehr im Vordergrund stehen als zum Ausdruck gebracht wird. Diakonischer und missionarischer Dienst sind – wie zu Recht festgestellt wird – an der Kirchenleitung nicht beteiligt. Als gemeindeübergreifende Leitung wird das Bischofsamt erwähnt, wobei allerdings eine Abgrenzung zur Regelung mit bischöflicher Sukzession im katholischen bzw. historischen Sinn gemacht wird. Es wird vom synodalen bzw. funktionalen Bischofsamt gesprochen, das nicht zu einer Unterteilung in Stände führt. Der Bischof ist demnach nichts anderes als ein Pfarrer mit besonderem Auftrag, der seine Amtsgewalt mit anderen zu teilen hat. In der Schweiz üben diese bischöflichen Funktionen weniger Einzelpersonen als vielmehr Kollegialorgane (Kirchen- und Synodalräte) aus, die unter dem Vorsitz eines vollamtlich dazu berufenen Pfarrers stehen können. Die Synode wird als ein Forum bezeichnet, in dem die entscheidbildenden Kräfte der Kirche zum Zug, zum Ausgleich und zum Beschluss kommen. Die Gliederung einer Landeskirche ist stark mit dem Staatsrecht verwandt, wobei die Gemeindeautonomie als wesentliches Strukturelement angesprochen wird. Unterschiede zum säkularen Staat sollen sich daraus ergeben, dass Ziel einer Landeskirche nicht die aus der Volkssouveränität herzuleitende Selbstverwirklichung der Mitglieder ist, sondern der Gottesdienst im weiten Sinn. Landeskirchen machen sodann auch Anleihen beim Privatrecht, insbesondere bei den Rechtsinstituten des Vereins und der Stiftung. Auch das «New Public Management» wird in diesem Zusammenhang erwähnt. Zum Schluss wird auf das Bedürfnis nach einer professionellen Öffentlichkeitsarbeit der Kirchen hingewiesen.
Peter Keller äussert sich in seinem Beitrag über die Autonomie der bernischen Kirchgemeinden zu dem in diesem Kanton recht komplizierten Ineinandergreifen von staatlichem und kirchlichem Recht. Im Ergebnis stellt er fest, dass sich die Autonomie der Kirchgemeinden sowohl gegenüber dem Kanton als auch der Landeskirche nach staatlichem Recht richtet. Das Gleiche gilt bezüglich der Autonomie der Landeskirche gegenüber dem Kanton. Beim Umfang der Autonomie muss zwischen in-

neren und äusseren Angelegenheiten unterschieden werden: Für die äusseren Angelegenheiten ist die Autonomie der Kirchgemeinden mit derjenigen der übrigen Gemeinden vergleichbar. Bei den inneren Angelegenheiten kann nur bei evangelisch-reformierten Kirchgemeinden von Autonomie gesprochen werden, und zwar auch bei diesen nur in der Form eines Rechts auf Entbindung von Bestimmungen der Landeskirche. Daneben bestehen lediglich gewisse Freiräume, in welchen die Landeskirche keine oder keine abschliessende Regelung getroffen hat.

Entwicklungen

Peter Karlen beschreibt die jüngste Entwicklung der Rechtsprechung zum Staatskirchenrecht. *Ueli Friederich* stellt in seinem Beitrag zur neuen schweizerischen Religionsverfassung fest, dass diese gemäss Art. 15 der Bundesverfassung im Vergleich zur bisher geltenden Ordnung an Stringenz gewonnen hat. Kritik übt er an Art. 72 der Verfassung, welcher sich zum Verhältnis von Kirche und Staat äussert. Neben der sich auch aus allgemeinen Verfassungsregeln ergebenden Zuständigkeit der Kantone nach Abs. 1 wird nach dem Wegfall des Bistumsartikels in Abs. 2 tatsächlich nur noch das Negative und Abwehrende betont. *Stefan Grotefeld* stellt zur politischen Integration und rechtlichen Anerkennung Überlegungen aus sozialethischer Sicht an. In der Anerkennung sieht er ein Instrument zur Förderung positiver Religionsfreiheit. Vor diesem Hintergrund übt er konstruktive Kritik an den zurzeit im Kanton Zürich angelaufenen Reformbestrebungen.

Bekenntnis

An der Spitze des Jahrbuches 2000 stehen zwei Abhandlungen über das kirchliche Bekenntnis. Währenddem die katholische Kirche mit dem Apostolischen bzw. Nizäno-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis einerseits und dem diese definierenden päpstlichen Lehramt andererseits über klare Verhältnisse verfügt, kommt dem Bekenntnis bei den reformatorischen Kirchen im Laufe der Zeit unterschiedliche Bedeutung zu. In seinem Beitrag über das Bekenntnis im Recht der Kirche geht *Dietrich Pirson* Fragen der Bekenntnisbindung nach. Obschon das Bekenntnis als solches eher zu theologischen Auseinandersetzungen Anlass geben dürfte, ruft die Bindung an das Bekenntnis nach kirchenrechtlicher Beleuchtung. Pirson setzt zunächst die historischen Prämissen der Bekenntnisbindung. Bekenntnistexte erwiesen sich als notwendig, um den Anspruch der reformatorischen Kirchen auf Apostolizität darzutun und reichsrechtlich zugelassen zu werden (z. B. die Confessio Augustana). Im Anschluss an den Ersten Weltkrieg erhielten die nunmehr selbständig werdenden Kirchen neue Verfassungen, wobei der Bekenntnistradition besondere Bedeutung zukam. Die Intensität und Bedeutung der Verbindlichkeit des Bekenntnisses im Kirchenrecht der Gegenwart ist unterschiedlich. Sie wird für die Kirche selbst, für ihre Amtsträger und für die Kirchenglieder im Einzelnen untersucht und dargestellt. *Alfred Schindler* stellt in seinem Beitrag Überlegungen zum Bekenntnisstand der evangelisch-reformieren Landeskirchen der Schweiz, vor allem Zürichs, an, wobei er den Begriff

Autorinnen und Autoren dieser Nummer
Dr. *Sabine Bieberstein*
Obere Brücke 2, D-96047 Bamberg

Detlef Hecking, lic. theol.
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich

Beatrix Ledergerber
Tiefackerstrasse 7, 8134 Adliswil

Norbert Hummel
Probstenhofweg 2,
A-6020 Innsbruck

Dr. *Urs Reber*, Rechtsanwalt
Im Schilf 3, 8044 Zürich

Dr. P. *Walter Wiesli* SMB
Postfach 62, 6405 Immensee

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Rolf Weibel*

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag, Inserate
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 429 54 43
Telefax 041 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE LUZERN

Für die Pfarrei St. Karl suchen wir auf Beginn des Schuljahres 2002/2003 eine/einen

Katechetin/Katecheten

im Nebenamt (ca. 50%)

für die Primarschulstufe (3./5./6. Schuljahr)

Wir erwarten:
- eine selbständige und teamfähige Persönlichkeit
- Erfahrung und Freude im Erteilen von Religionsunterricht an der Primarschule
- Interesse an einer multikulturellen Schulhauskultur

Wir bieten:
- offenes, kooperatives und innovatives Katechetenteam
- eine abwechslungsreiche Tätigkeit
- Unterstützung und Begleitung durch eine erfahrene Begleitperson

Besoldung und Anstellungsbedingungen richten sich nach dem Reglement der Katholischen Kirchgemeinde Luzern.

Auskunft erteilt:
Antonia Probst Mengon, Pfarramt St. Karl, Telefon 041 240 07 14

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis Mitte März 2002 an die Kath. Kirchgemeinde Luzern, Rektorat Religionsunterricht, Neustadtstrasse 7, 6003 Luzern.

«Bekennnisstand» für die hiesigen Verhältnisse dem Wortlaut des Beitrittsbeschlusses des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes zum Ökumenischen Rat der Kirchen aus dem Jahre 1940 entnahm.

Miszellen

Der Beitrag von *Matthias Zeindler* befasst sich mit der Präambel der neuen Bundesverfassung, aus welcher zwar interessante theologische Deutungen hergeleitet, nicht aber – nach herrschender Staatsrechtslehre – rechtliche Konsequenzen gezogen werden können. Der Aufsatz von *Andreas Kley* und *Esther Tophinke* über Religionsfreiheit zur Zeit der Helvetik beleuchtet eine der interessantesten Perioden der schweizerischen Verfassungsgeschichte. *Christoph Winzeler* schliesst den Aufsatzteil des Jahrbuches 2000 mit seinem Beitrag «Le droit protestant en Suisse. Principes et questions fondamentales».

Die Rechtsprechung, die im Jahrbuch 1999 noch als Aufsatz figurierte, wird ab 2000 neben den Mitteilungen, den Berichten aus Bund und Kantonen, der Bibliographie und der Textdokumentation als neue Rubrik eingeführt. Auf besonderes Interesse in der Zusammenstellung der Entscheide von *Peter Karlen* dürfte die vom Bundesgericht erneut festgestellte Verfassungsmässigkeit der Kirchensteuerpflicht juristischer Personen stossen (vgl. BGE 126 I 122 ff.).

Die beiden neuen Jahrbücher aus dem Verlag Peter Lang (Bern) stellen für staatskirchenrechtlich Interessierte erneut eine grosse Bereicherung dar. *Urs Reber*

«Wir teilen» fasst das Engagement des Fastenopfers für Entwicklungs- und Pastoralprojekte in der Dritten Welt und für eine engagierte Bildungskampagne in der Schweiz zusammen.

Für unser Team Kommunikation & Bildung suchen wir per 1. April 2002 oder nach Vereinbarung eine/n erfahrene/n Kollegin/Kollegen als

Fachverantwortliche/n Liturgie
(50%-Pensum)

Sie sind mitverantwortlich für das Werkheft Gottesdienste, Co-Leiter/in der ökumenischen Arbeitsgruppe Liturgie, erarbeiten Impulsveranstaltungen im Hinblick auf die Fasten-Kampagne, schreiben Artikel in Zeitschriften und arbeiten auch beim Redaktionsteam der Fasten-Agenda mit. Zudem stellen Sie die Kampagne und unser Hilfswerk der kirchlichen Basis vor und sind verfügbar für Predigteinsätze während der Fastenzeit.

Neben liturgischen und theologischen Kompetenzen (Abschluss in kath. Theologie) bringen Sie praktische Erfahrung in der Pfarreiarbeit mit. Sie haben erwachsenenbildnerisches und organisatorisches Flair, verfassen gut lesbare Texte und sind interessiert an entwicklungspolitischen Fragen. Sie sind PC-gewandt und erledigen auch gerne administrative Arbeiten. Wenn Sie zudem teamfähig und kommunikativ sind, würden wir Sie gerne kennen lernen.

Bewerbungen oder Rückfragen an:
Matthias Dörnenburg, Bereichsleiter Kommunikation & Bildung, Direktwahl 041 227 59 21, oder Pius Ziegler, Personalverantwortlicher, Direktwahl 041 227 59 74.

FASTENOPFER, Kath. Hilfswerk Schweiz
Habsburgerstrasse 44, 6002 Luzern
www.fastenopfer.ch

MIVA

1932 als Schweizer Missions-Verkehrs-Aktion gegründet, beschafft MIVA noch heute Transportmittel für Länder der Dritten Welt. Die Kilometer-Rappen-Club-Mitglieder zahlen – im Zeichen der Solidarität – freiwillig einen Rappen pro zurückgelegten Fahrkilometer (ISO 9001:2000 Zertifikat).

Weitere Informationen erhalten Sie vom Sekretariat in Wil
Postfach 351, 9501 Wil, Telefon 071 912 15 55, Fax 071 912 15 57 Gratisinserat

Röm.-Kath. Landeskirche des Kantons Aargau

Infolge Pensionierung wird die Stelle eines/einer

Spitalseelsorgers/ Spitalseelsorgerin
(80–100 Stellenprozente)

am **Kantonsspital Aarau** für Priester oder Pastoralassistenten/Pastoralassistentin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Sie betreuen zusammen mit einer Kollegin und den reformierten Spitalseelsorgern/der reformierten Spitalseelsorgerin die Patientinnen und Patienten und ihre Angehörigen. Sie tragen den Pikettdienst mit. Sie gestalten die Spitalgottesdienste. Sie arbeiten eng mit dem Personal zusammen und wirken in dessen Aus- und Weiterbildung mit. Sie pflegen den Kontakt mit den Ortsseelsorgern und Ortsseelsorgerinnen.

Voraussetzungen für diesen Dienst sind ein abgeschlossenes Theologiestudium, Seelsorgeerfahrungen, möglichst in Spitalseelsorge, Ausbildung in Klinikseelsorge (CPT) oder die Bereitschaft diese nachzuholen. Sie nehmen den Wohnsitz in Aarau; es steht als Dienstwohnung das Spitalpfarrhaus (Einfamilienhaus) zur Verfügung.

Der Stellenantritt erfolgt auf den 1. Februar 2003 oder nach Vereinbarung.

Wir erwarten Ihre Bewerbung bis zum 15. März 2002 an das Personalamt, Bischöfliches Ordinariat, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Auskünfte zu dieser Stelle erteilen Ihnen Rudolf Rieder, Regionaldekan, Klosterstrasse 12, 5430 Wettingen, Telefon 056 426 08 71, und Anna-Marie Fürst, Spitalseelsorgerin, Kantonsspital, 5001 Aarau, Telefon 062 838 40 50.

«Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts!» (Bischof Jacques Gaillot)

In diesem Sinne legen wir als Flughafenpfarrei mit multinationaler Bevölkerung grossen Wert auf das diakonale Zeugnis unserer Glaubensgemeinde.
Deshalb suchen wir auf Beginn des Schuljahres 2001/2002 als Ergänzung unseres Seelsorgeteams eine/einen

Mitarbeiter/-in für Diakonie und Katechese (80–100%)

Ihre Aufgabenfelder umfassen:
- Besuchsdienste (Krankenseelsorge, Eltern)
- Katechese und Erstkommunionvorbereitung
- pfarreiliche Kinder- und Jugendarbeit
- Mitgestaltung in Liturgie und Projekten

Sie
- haben Freude an mitmenschlich-diakonalen Kontakten
- bringen Erfahrung in der Begleitung von Erstkommunikanten und Kindern mit
- sind aufgeschlossen, in einer Flughafenpfarrei sowohl selbständig als auch teamfähig und flexibel zu arbeiten
- besitzen eine Ausbildung in Katechese oder Pädagogik, evtl. Theologie

Sind Sie interessiert?
Dann ergänzen Sie doch bitte das Seelsorgeteam in unserer Pfarrei St. Anna in Glattbrugg!

Schriftliche Bewerbungen richten Sie bitte an:
Katholisches Pfarramt St. Anna, Wallisellerstrasse 20, 8152 Glattbrugg

Telefonische Auskunft erteilt:
Thomas Lichtleitner-Meier, Telefon 01 810 52 24 oder 01 810 75 70

KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE LUZERN

Für den Religionsunterricht in Kleinklassen der Stadt Luzern suchen wir auf Beginn des Schuljahres 2002/2003 eine/einen

Katechetin/Katecheten (80%)

(mit Zusatzausbildung im Sonderschulbereich)
für die Primarschulstufe (3.–6. Schuljahr)

Wir erwarten:
- eine selbständige und teamfähige Persönlichkeit
- Erfahrung und Freude im Erteilen von Religionsunterricht in Kleinklassen oder Zusatzausbildung im Sonderschulbereich
- Interesse an multikulturellem Umfeld

Wir bieten:
- offene und kooperative Katechetenteams
- eine abwechslungsreiche Tätigkeit
- Unterstützung und Begleitung durch eine erfahrene Begleitperson

Besoldung und Anstellungsbedingungen richten sich nach dem Reglement der Katholischen Kirchgemeinde Luzern.

Auskunft erteilt:
Urs Stadelmann, Prorektor für Religionsunterricht, Telefon 041 227 20 75

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis Mitte März 2002 an das Personalamt des Bischöflichen Ordinariates, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Das Schweizerische Ansgar-Werk

Das Schweizerische Ansgar-Werk hat sich zum Ziel gesetzt, den Kontakt der Schweizer Katholiken mit der katholischen Diaspora in den nordischen Ländern – Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden – zu fördern. Es leistet konkrete Hilfe durch die Vermittlung von Geld und Sachwerten an die Katholiken in diesen Ländern für Aufgaben der Seelsorge.

Das Spendenkonto des Schweizerischen Ansgar-Werks ist das Postkonto 60-20359-6, sein Sitz beim SKF, Burgerstrasse 17, 6003 Luzern.

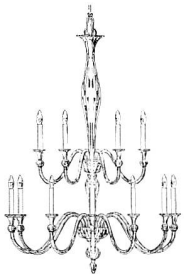
Weitere Auskünfte erteilt der Präsident Leo Keel-Früh, Römerweg 4, 9450 Altstätten, Telefon 071-755 23 70.

Gratisinserat

Nach meiner Frühpensionierung möchte ich meine Erfahrungen und mein Wissen als Sakristanin noch einige Jahre in den Dienst der Kirche stellen. Darum suche ich eine Stelle als

Sakristanin im Nebenamt

Wenn noch eine geräumige 3½-Zimmer-Wohnung vorhanden ist, würde mich dies freuen. Gerne erwarte ich Ihr Angebot unter Chiffre 3763 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.



Kristall-Leuchter günstig zu verkaufen

4 zweistöckige Kristall-Leuchter (Bild), 140 cm hoch, 97 cm breit / 12 + 6 x E14

2 einstöckige Kristall-Leuchter 77 cm breit, 8 x E14

Weitere Informationen erteilt:
Werner Willi, Rigimatte
6354 Vitznau
Telefon 041 397 17 52

Katholische Kirchgemeinde Malters (LU)

Die aufgeschlossene und lebendige 6000-köpfige Luzerner Pfarrei St. Martin in Malters, mit vielen jungen Familien, sucht auf das neue Schuljahr 2002/2003 ab 1. August 2002 oder nach Vereinbarung

eine Katechetin/ einen Katecheten (80%)

Ihr Aufgabenbereich:
- Religionsunterricht Oberstufe
- Verantwortung für den «Firmweg» (Firmung mit 16)
- Erwachsenenbildung
- offene Jugendarbeit (Projektarbeit)
- Mitarbeit im Seelsorgeteam
- Verantwortung für den Medienraum und Sonstiges

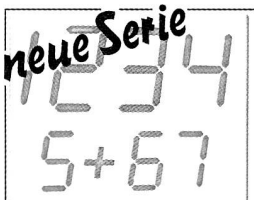
Das Arbeitsfeld wird nach Ihren Fähigkeiten und in Absprache mit dem Seelsorgeteam noch genauer festgelegt.

Wir erwarten:
- Diplom am Katechetischen Institut Luzern KIL oder eine gleichwertige Ausbildung
- eine selbständige und teamfähige Persönlichkeit
- Freude am Arbeiten mit Jugendlichen
- Lust und Organisationstalent, um Neues auszuprobieren
- Verbundenheit mit der Kirche und lebendiger Glaube

Wir bieten:
- offene und kooperative Zusammenarbeit in jungem Seelsorgeteam und in der engagierten Katechetinnenrunde
- abwechslungsreiche Aufgaben
- Einführung in Ihre neue Tätigkeit und Begleitung
- gute Sozialleistungen
- schöne Landschaft und gute Verbindungen zur Stadt Luzern (8 Zugsminuten)

Auskunft erteilen Ihnen gerne:
- Claudio Tomassini, Gemeindeleiter, kath. Pfarramt, 6102 Malters, Telefon 041 497 25 23
- Vreni Amrhyn, Ressort Personal Kirchenrat, Chlosterbünt 11, 6102 Malters, Telefon 041 497 37 72 (abends)

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:
Bischöfliches Ordinariat, Personalamt, Baselstr. 58, 4500 Solothurn.



*durch **neue** Oberfläche noch bessere Ablesbarkeit, **neuer** Funk für noch höhere Betriebssicherheit, **neuer** Preis -*
noch günstiger

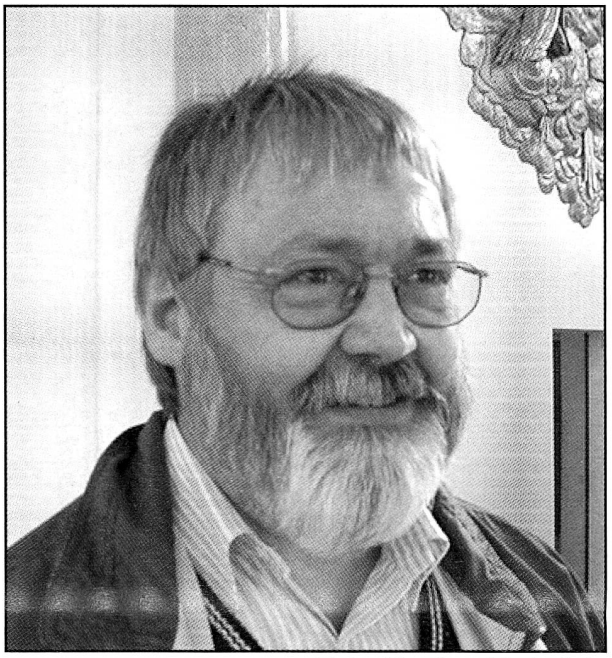
seis akustik
...damit die Botschaft ankommt!
www.musicreativ.ch

Ultraflacher Liedanzeiger

- **nur 8mm dick**, aufzuhängen wie ein Bild
- helles leicht lesbares Zahlenbild auch bei direkter Sonneneinstrahlung
- automatische Helligkeitsregelung
- Ablesewinkel ca. 170 Grad
- wartungsfreie, geräuschlose LED-Anzeige
- über die Fernbedienung kann der ganze Gottesdienst eingespeichert und auf Knopfdruck abgerufen werden.
- **attraktiver Preis**, keine Installationskosten

Generalvertrieb für die Schweiz:
musiCreativ Pro Audio AG
Tödistrasse 54, 8810 Horgen
Telefon: 01 725 24 77 Fax: 01 726 06 38

Steffens®
ELEKTRO-AKUSTIK



Pater Bonifaz, Mariastein

«Unsere Bedürfnisse an eine Mikrofonanlage wurden vollkommen erfüllt.»

Nutzen auch Sie unsere aussergewöhnlichen Spezialkenntnisse, die wir in 40 Jahren erworben haben.

Erleben Sie während einer Vorführung die hohe dynamische Qualität einer Steffens-Mikrofon-Anlage.

Wir beraten Sie gerne **kostenlos**.

Bitte beraten Sie uns kostenlos ○
Wir planen den Neubau/Verbesserungen einer Anlage ○
Wir suchen eine kleine tragbare Anlage ○
Wir suchen Liedanzeiger ○

Name/Stempel _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

e-mail _____

Telecode AG
Industriestr. 1b • CH-6300 Zug
Tel.: 041 710 12 51 • Fax: 041 710 12 65
e-Mail: telecode@bluewin.ch

SKZ 2002

8/21. 2. 2002

AZA 6002 LUZERN

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14
LIENERT KERZEN

deutsch
Gratisinserat

radio vatikan

täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr, 20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE LUZERN

Für die Pfarrei St. Paul suchen wir auf Beginn des Schuljahres 2002/2003 eine/einen

dipl. Katechetin/Katecheten (80–100%)

(Theologe/Theologin)

Zum Pensum gehören Religionsunterricht (35–55%) sowie Pfarreiarbeit (45%).

Wir erwarten:
- eine selbständige und teamfähige Persönlichkeit (Berufserfahrung von Vorteil)
- Erteilen von Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe
- Verantwortung für Firmweg – Firmung ab 17 Jahren
- Jugendarbeit (Vernetzung und Präsesamt)

Wir bieten:
- ein offenes und kooperatives Pfarreiteam
- eine abwechslungsreiche Tätigkeit
- Büro mit PC im Pfarrhaus
- Unterstützung und Begleitung durch eine erfahrene Begleitperson

Besoldung und Anstellungsbedingungen richten sich nach dem Reglement der Katholischen Kirchgemeinde Luzern.

Auskunft erteilen (Telefon 041 317 30 50):
- Felix Bütler-Staubli, Begleitperson St. Paul (Bereich Katechese)
- Hans Bättig, Pfarrer St. Paul (Bereich Pfarreiarbeit)

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis Mitte März 2002 an das Personalamt des Bischöflichen Ordinariates, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Aus Anlass des bevorstehenden Schwangerschaftsurlaubes unserer Pastoralassistentin sucht die **Röm.-kath. Kirchgemeinde Pratteln-Augst**, eine der grossen Baselbieter Pfarreien mit zwei Pfarreizentren, eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (Aushilfe, 50%)

Sie sind Theologin oder Theologe und können sich für vier Monate aushilfsweise für unterschiedlichste Aufgaben in der Pfarreiseelsorge zur Verfügung stellen. Sie verfügen bereits über Erfahrung in der Seelsorge einer Pfarrgemeinde, sie übernehmen gerne den Wortgottesdienst an Sonntagen und möchten gerne auch Religionsunterricht erteilen.

Diese vielseitige und interessante Aufgabe bieten wir Ihnen befristet auf vier Monate in den Monaten April bis August 2002 an. Unser Seelsorgeteam besteht seit kurzer Zeit aus dem Gemeindeleiter (100%) sowie einem Pastoralassistenten (50%). Die Entlöhnung erfolgt nach den Richtlinien der Landeskirche Baselland. Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Gemeindeleiter, Herr Peter Messingschlager, Tel. 061 821 52 63 (G) oder 061 821 47 62 (P), oder die Stelleninhaberin, Frau Jutta Achhammer Moosbrugger, Tel. 061 811 36 33 (G+P).

Haben wir Ihr Interesse geweckt, dann richten Sie bitte bis 15. März 2002 die üblichen Bewerbungsunterlagen mit Foto an den Kirchgemeindepräsidenten, Herrn Emanuel Trueb, Schützenweg 8, 4133 Pratteln.

Der katholische Seelsorgeverband Unterendingen-Lengnau-Würenlingen
sucht einen/eine

Katecheten/Katechetin

mit katechetischer oder theologischer Ausbildung, per sofort oder nach Vereinbarung.

Stellenpensum 70–100%

Stellenbeschrieb:
- Religionskurse und Unterricht an der Mittel- und Oberstufe
- Führen der nebenamtlichen Katechetinnen
- Mitarbeit im Seelsorgeverband und in der Jugendarbeitsstelle
- Erledigen von administrativen Arbeiten

Anforderungen:
- katechetische oder theologische Ausbildung
- teamfähig
- selbständiges Arbeiten
- Motivation und Freude mit Jugendlichen zu arbeiten

Fühlen Sie sich angesprochen, so geben wir Ihnen gerne weitere Auskünfte und freuen uns auf Ihre Bewerbung, welche Sie an Anselm Lorenzi, Hangstrasse 9, 5426 Lengnau, richten wollen. Telefon 056 241 16 72.